

# Eine literarische Anleihe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Geometer-Zeitung = Revue suisse des géomètres**

Band (Jahr): **9 (1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181676>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Kontrolle in Bezug auf die Richtigkeit der gerechneten Schnittpunktkoordinaten lässt sich dadurch gewinnen, dass man die numerischen Tangentenwerte für beide Geraden mit Benützung der erhaltenen Schnittpunktkoordinaten bildet, also:

$\text{tg}_{(I,II)} = \frac{y_I - y_S}{x_I - x_S}$  und  $\text{tg}_{(III,IV)} = \frac{y_{III} - y_S}{x_{III} - x_S}$ , was bis auf 4—6 Dezimalstellen nach dem Komma stimmen muss.

Obiges Beispiel mit 5stelligen Tangentenwerten gerechnet, gibt nur um einige Millimeter verschiedene Schnittkoordinaten, was in Anbetracht der grossen Strecken als unerheblich betrachtet werden kann.

Im Februar 1911.

*E. Reich.*

### **Eine literarische Anleihe.**

Kollege Fischli am Zürcher Vermessungsamt hat in Nr. 10, Jahrgang 1907 unserer Zeitschrift, eine vorzügliche Arbeit über die Kurvenaufnahmen der Stadt Zürich mit einer Tafel als Beilage erscheinen lassen, welche die bei dieser Aufnahme angewandte originelle Methode des direkten Kurvenaufsuchens beschreibt und deren Anwendung durch ihre Leistungsfähigkeit gegenüber dem gewöhnlichen topographischen Verfahren begründet. Es hat sich damals im engeren Kreise eine rege Diskussion entfaltet, deren Resultat unseres Wissens darin besteht, dass verschiedene unserer Kollegen von der neuen Methode in einigermaßen übersichtlichem Terrain Gebrauch machen.

Eine offene Anerkennung eigener Art wird der Methode des Zürcher Vermessungsamtes, deren erste Anwendung, wenn wir nicht irren, Herrn Geometer Baumann zu verdanken ist, in dem Artikel eines Herrn Lynkeus „Aufnahme von Höhenkurven durch Messtischnivellement“ in Nr. 45 der Allg. Vermessungsnachrichten, Jahrgang 1910, Verlag R. Reiss, Liebenwerda.

In erster Linie erfordert unser Billigkeitsgefühl, zuzugeben, dass die Arbeit des Herrn Lynkeus das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, die Zürcher-Methode in einem weiteren Kreise bekannt gemacht zu haben und in Eingang und Schlussbetrachtung einige Gedanken zu bieten, welche in der Veröffentlichung von Fischli nicht enthalten sind. Ebenso enthält erstere die in der Schweiz als allgemein bekannt vorausgesetzte Be-

schreibung des Kern'schen Messtisches mit den unsern Lesern bekannten Clichés. Die drei übrigen Abbildungen sind mit kleinen Variationen der Arbeit von Fischli entnommen. Die Beschreibung des Zürcherverfahrens ist zum Teil eine etwas unfreie Bearbeitung des Originals, zu einem wesentlichen Teile aber hat sich Herr Lynkeus doch zu sehr über die Grenzen hinweggesetzt, die mit dem literarischen Anstande vereinbar sind.

Wir führen beispielsweise an:

*Fischli*: Suchen wir nun Kurven auf, so haben wir für dieselbe Kurve und dieselbe Latteneinstellung einen konstanten Höhenunterschied, der zudem eine ganze Zahl Meter bedeutet; dieser Wert ist aber am Rechenschieber markiert durch die entsprechende Ziffer (die wir beim vereinfachten Schieber infolge Wegfallens der Kulisse mit einer beweglichen Marke, einem Faden, verdeutlichen und festhalten können), und wir ersehen beim Aufsuchen des abgelaufenen Höhenwinkels auf dem Läufer sofort, um welchen Betrag und in welchem Sinne der Lattenstand fehlerhaft ist. Die Arbeitsleistung, die hiezu nötig ist, ist bei einiger Uebung nur wenig zeitraubender, als das Nivellieren der Punkte, wo wir ja das Einspielen der Libelle geradezu abwarten müssen, um den Betrag an der Latte ablesen zu können.

Dagegen *Lynkeus*: Suchen wir nun Kurvenpunkte auf, so haben wir für dieselbe Kurve und dieselbe Latteneinstellung einen konstanten Höhenunterschied, der zudem eine ganze Zahl Meter bedeutet. Dieser Wert wird am Rechenschieber markiert durch einen verschiebbaren, schwarzen Zwirnfaden (infolge Wegfallens des Läufers beim vereinfachten Schieber). Wir ersehen beim Aufsuchen des abgelesenen Höhenwinkels auf der Zunge sofort, um welchen Betrag und in welchem Sinne der Lattenstand fehlerhaft ist. Die Arbeitsleistung hierbei ist bei einiger Uebung nur wenig zeitraubender, als diejenige des Nivellierens der Punkte, wo das Einspielen der Libelle geradezu abgewartet werden muss, um die Lattenablesung bewirken zu können.

In ähnlicher Weise gehts weiter. Von der Erwähnung des Verfassers und unserer Zeitschrift keine Spur. Herr Reiss hat letztere einmal bei anderer Gelegenheit ein Winkelblättlein genannt. Vielleicht versteht er sich nun zu einem gnädigeren Urteil.

St.